

# Preisverleihung bringt auch Anregungen für neue Projekte

## Zusammenarbeit zwischen Fischbach und Ludwigswinkel trägt Früchte

**FISCHBACH/LUDWIGSWINKEL.** Mit vielen neuen Eindrücken, nicht zuletzt auch für die weitere Entwicklung ihrer eigenen Gemeinden, kehrten die rund 50 Fischbacher und Ludwigswinkler Samstagabend von der Preisverleihung des Europäischen Dorferneuerungspreises aus dem österreichischen Langenegg zurück (die PZ berichtete).

In Kooperation waren die beiden benachbarten, im Sauerthal gelegenen Dörfer vom Land als Schwerpunktgemeinden anerkannt worden und gemeinsam waren sie vom Innenministerium für den Dorferneuerungspreis auf europäischer Ebene nominiert worden. In Begleitung von Dieter Geiß-Skär vom Innenministerium, Referat Dorferneuerung, ihres Dorfmoderators, Dr. Peter Dell und des Dorfplaners Hans Jürgen Wolf waren die Fischbacher und Ludwigswinkler mit ihren Bürgermeistern Josef Hammer und Gerhard Ecker am Donnerstagabend angereist und wurden von den Langeneggern, die ein herausragendes Programm für ihre Gäste zusammen gestellt hatten, in der 1 100-Einwohner-Gemeinde begrüßt.

Am Freitag brachten 25 Busse die Delegationen der 29 prämierten europäischen Gemeinden in die Festhalle des Städtchens Wohlfart, wo die Dörfer im Rahmen eines vier Stunden währenden Festaktes vom österreichischen Bundesminister Niki Berlakovich ausgezeichnet wurden. Für Fischbach und Ludwigswinkel waren zwei Tafeln angefertigt worden, so



Die Übergabe des Europäischen Dorferneuerungspreises im österreichischen Langenegg an die Bürgermeister aus Fischbach und Ludwigswinkel: von links der österreichische Bundesminister Niki Berlakovich, Ortsbürgermeister Josef Hammer (Fischbach), Voralbergs Landeshauptmann Markus Wallner, Ortsbürgermeister Gerhard Ecker (Ludwigswinkel), die Geschäftsführerin der Europäischen Arbeitsgemeinschaft für Dorferneuerung, Theres Friewald-Hofbauer, und der Juryvorsitzende Charles Konnen. (Foto: Hagen)

dass jede Gemeinde ihren Ratssaal mit der Plakette schmücken kann.

Die zahlreichen Referate beschäftigten sich unter anderem mit der Dorferneuerung, der Vernetzung der Dörfer innerhalb Europas, der Bedeutung von Bürgerräten und von Bürgerbeteiligung, boten aber auch Lösungsvorschläge für Probleme, mit denen sich heute europaweit kleine Gemeinden, nicht zuletzt durch die demographische Entwicklung, konfrontiert sehen – viele interessante Informationen auch für die Südwestpfälzer, die sie an die zuhause gebliebenen Bürger weitergeben wollen.

In einer am Freitagmorgen aberaumten Diskussion mit den Juroren, die im Juli die Sauerthalgemeinden

besucht hatten, wurde schnell deutlich, dass „FiLu“ – unter diesem Namen hatten sich Fischbach und Ludwigswinkel präsentiert – bis zum Schluss zu den Favoriten gezählt hat. Am Ende hatte aber dann die schweizerische Gemeinde Vals den Sieg da-

### Verwunderung über Jury-Beurteilung, Enttäuschung über Kreis und Verbandsgemeinde

von getragen. Jurorin Marija Markeš machte deutlich, dass sich in diesem Jahr alle der 29 ausgezeichneten Gemeinden auf einem ungewöhnlich

hohen Niveau befunden haben.

Anders als beim Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ war sie jedoch nicht bereit, eine fundierte Stärken- und Schwächenanalyse vorzulegen, um die sie nicht nur von den beiden Bürgermeistern gebeten wurde. Vals habe durch die stärkere Verknüpfung von Wirtschaft und Kultur überzeugen können, sagte sie. Am Ende erklärte die Jurorin, dass die beiden Sauerthalgemeinden viele Projekte begonnen, aber nicht zu Ende geführt hätten. Vor allem der Naturschutz schlafe auf hohem Niveau, so Markeš. Eine Aussage, die bei den Sauerthalern für lebhafte Diskussionen sorgte. „Denn da sind wir ja nun wirklich vorbildlich“, meinte Ecker.

## Meinung

### Kein Interesse an Erfolgen

Nicht nur weil ausgerechnet an dem Wochenende, an dem die Dörfer Ludwigswinkel und Fischbach mit dem Europäischen Dorferneuerungspreis ausgezeichnet



VON LILO HAGEN

wurden, im Dahner Felsenland der auch für die Sauerthalgemeinden bedeutende grenzüberschreitende Burgenweg einweihung wurde, herrschte bei den nach Österreich gereisten Bürgern Unverständnis – zumal der Termin in Langenegg seit Februar feststeht, zur Einweihung des Burgenweges aber erst vor einer Woche eingeladen wurde.

Enttäuscht sind sie, weil weder die Verbandsgemeinde noch der Kreis einen offiziellen Vertreter zu dieser doch ganz besonderen Siegerehrung mitgeschickt hat-

te. Und so konnten die Fischbacher und Ludwigswinkler wie schon im vergangenen Jahr die Rumbacher, die in Berlin die Silbermedaille im Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ erhalten haben, lediglich mit ihren Bürgermeistern die Auszeichnung entgegen nehmen.

Die kleinen Gemeinden aus dem letzten Winkel Deutschlands haben es geschafft: Rumbach gehört zu den schönsten Dörfern Deutschlands und Fischbach/Ludwigswinkel sogar zu den 29 vorbildlichsten Dörfern Europas – aber wer soll sich dafür interessieren, wenn es noch nicht einmal die eigene Verbandsgemeinde, noch nicht einmal der eigene Landkreis tut? Wenn Verbandsbürgermeister und Landrat schon selbst nicht mitfahren können, sollten sie wenigstens einen ihrer zahlreichen Beigeordneten schicken. Das gehört sich einfach so! Denn diese kleinen Dörfer sind ein Aushängeschild für den ganzen Landkreis.

Nach der Preisverleihung bezogen die Gemeinden die für sie vorbereiteten Stände, um sich am Samstag auf dem Markt „Europa erleben“ zu präsentieren. Die Fischbacher und Ludwigswinkler schenkten ihren für diesen Anlass abgefüllten Wein „FiLu“ aus, verwöhnten die Gäste mit Wildschweinschinken und Ziegenkäse auf echtem Pfälzer Bauernbrot. Dominiert wurde der Stand allerdings von den Werken des aus Petersbächel mitgereisten Künstlers Erwin Würth.

Auf der Rückfahrt zogen die Bürgermeister Bilanz. Vieles sei neu und

Inspiration für die weitere Entwicklung der Sauerthalgemeinden gewesen, so Ecker. Er dankte auch dem Obersteinbacher Bürgermeister Willy Meyer, der die „FiLu“ mit zwei Bürgern begleitet hatte, und bedauerte, dass weder die Verbandsgemeinde noch der Kreis durch einen offiziellen Vertreter bei dieser Preisverleihung zugegen war. „Schauen wir einmal 100 Jahre zurück. Noch vor kurzem wäre eine solche Zusammenarbeit zwischen Fischbach und Ludwigswinkel ein Ding der Unmöglichkeit gewesen“, ergänzte Hammer. (lh)

## Investor Viessmann kann bauen

### Zweckverbandsversammlung genehmigt Bebauungsplanänderung

**SÜDWESTPFALZ.** Die Versammlung des Zweckverbands „Entwicklungsgebiet Flugplatz Zweibrücken“ beschloss den geänderten Bebauungsplan „Designer Outlet/Freizeit- und Erlebnisbereich“. Für den nördlichen Bereich, für den die Firma Viessmann bereits einen Bauantrag gestellt hat, besteht damit Bau-recht.

Der südliche Bereich, auf dem sich die Firma Gessner ansiedeln möchte, erreicht mit dem Beschluss Planreife. Wegen des unterschiedlichen Stands

der Ansiedlung hatte Sonja Mazak vom Planungsbüro Firu vorgeschlagen, den Geltungsbereich des Bebauungsplans zu teilen.

Anregungen zu dem Plan kamen von der Landesarchäologie, deren Hinweis in den Ausführungsplan aufgenommen wurde. Abgewiesen wurden die Stellungnahmen der Stadt Zweibrücken und des Naturschutzbundes, die Baugrenze für ein Biotop zurückzunehmen. Mazak verwies, dass dafür bereits eine befristete Befreiung erteilt worden sei. Bei der Baugenehmigung für die Firma Viessmann könnte die Befreiung er-

neut beantragt werden. Für die Ausgleichsfläche werden zwei Verträge abgeschlossen.

Am Kopenhagener Ring wurden auf einem Grundstück Garagen errichtet, die den Grenzabstand zur Straße nicht einhalten. Da die „städtebauliche Ordnung“ und die Verkehrssicherheit nicht beeinträchtigt sei, wie die ZEF-Geschäftsführerin und stellvertretende Leiterin des Zweibrücken Rechtsamts, Annegret Bucher, sagte, beschloss die Zweckverbandsversammlung dafür eine „ausnahmsweise Zulässigkeit“. (sf)

## Energie und die Kommunen

### Experten geben während Aktionswoche Auskunft in Zweibrücken

**SÜDWESTPFALZ.** Der Kongress „Energie und Kommunen – eine Aufgabe für die Zukunft“ findet während der Aktionswoche Wohnen Rheinland-Pfalz morgen, Dienstag, in Zweibrücken statt.

Veranstalter sind die Energieagentur EOR mit Unterstützung des rheinland-pfälzischen Ministeriums für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung, das saarländische Beratungszentrum Arge Solar sowie der Generalrat des Département de la Moselle. Referenten stellen Best-Practice-Beispiele für Gebäude und

innovative Techniken – von der Planung bis zur Umsetzung vor.

Wie man Nutzer sensibilisiert, zeigt beispielsweise Dr. Peter Kleinmann vom Institut für Sozial- und Umweltforschung Weiskirchen. Julia Ferger von der Verbandsgemeinde Kirchen/Sieg stellt erfolgreiche Maßnahmen vor, die zu einem energiesparenden Nutzerverhalten geführt haben. Weiteres Schwerpunktthema sind verschiedene Klimaschutzkonzepte für Kommunen – Strategien in Deutschland und Frankreich. Der Projekträger Jülich informiert über politische Rahmenbedingungen und

gibt einen Überblick über die Situation Deutschlands.

Über die Gegebenheiten in Frankreich berichtet ein Vertreter der Agentur für Umwelt- und Energiewirtschaft. Florian Noll vom Saarbrücker Institut für Zukunftssysteme stellt Klimaschutzkonzepte vor. Durch die Veranstaltung führt Andreas Jacob, Geschäftsführer von Firu. Programm und weitere Informationen unter [www.eneff-interreg.eu](http://www.eneff-interreg.eu). Anmeldungen sind bei der EOR möglich unter Telefon 0631/62403141. (PZ)

[eneff@eor.de](mailto:eneff@eor.de)

## (Tor)tour führt über Strecke von 100 Kilometern

### Der 51-jährige Dahner Harald Jacubeit nahm bereits zum fünften Mal an der „Todesreise“ Teil

**DAHNER.** Bereits zum fünften Mal hat der Marathonläufer Harald Jacubeit an dem internationalen Marsch „Dodentocht“ teilgenommen. „Salopp übersetzt bedeutet der Name „Todesreise“. Dabei steht der Lauf unter dem Motto „Alle Menschen werden Brüder“, erläutert Jacubeit.

Seit 42 Jahren findet der 100 Kilometer lange „Dodentocht“ im August rund um die Stadt Bornem in der Provinz Antwerpen statt. „Es geht um Toleranz, Völkerverständigung und Freundschaft und natürlich steht auch der Spaß am Wandern im Vordergrund“, so Jacubeit. Die 100 Kilometer müssen innerhalb von 24 Stunden gewandert, gejoggt oder gewalkt werden. Der 51-jährige Dahner, einer von 10 957 Teilnehmern, schaffte die Strecke in 18 Stunden und 12 Minuten und war damit einer der 6 815, die das Ziel am Ende erreichten.

Der „Dodentocht“ ist eine der ältesten und bekanntesten 100-Kilometer-Wanderungen, an der neben einer großen Zahl Belgier viele andere Europäer, aber auch Australier, Amerikaner und Asiaten teilnehmen. „Speziell die einheimische Bevölkerung hilft den Wanderern, wo es

geht. Auf den letzten, meist schattenseligen Kilometern verteilen viele Anwohner kostenlos Getränke und Obst und Gemüse. Fast an jedem Grundstück stehen Wassereimer mit Schwämmen zum Erfrischen“, erzählt Jacubeit.

Parallel zur Wanderung findet in Bornem und Umgebung eine Festwoche statt und während der Tour sind bis nachts um drei die von den Teilnehmern zu durchquerenden Ortschaften voll von feiernden Menschen, die den Teilnehmern applaudieren. In einer Ortschaft läutet die Kirchenglocke, bis der letzte Wanderer vorbeigezogen ist.

„In diesem Jahr wurde man nach 70 Kilometern besonders motiviert. Über den Weg war ein riesiges Transparent gespannt, mit der Aufschrift ‘Yes, you can’ frei nach Obama“, so Jacubeit. Kurz vor dem Ziel sorgte man mit verschiedenen Musikgruppen für die Motivation der Teilnehmer, die auf der rund 300 Meter langen, abgesperrten Zielgeraden mit viel Jubel empfangen werden.

„Es ist absolut ergreifend. Diese Extremtour ist kein Wettbewerb gegeneinander, sondern nur ein Kampf gegen sich selbst. Es gibt keine Rangliste, jeder erfolgreiche Teilnehmer bekommt im Ziel die gleichen Aus-

zeichnungen, bestehend aus Glückwünschen, Urkunde, Medaille und belgischem Bier. Tausende Wanderer haben bereits vergeblich versucht, den Dodentocht zu schaffen. Wer es schafft, erfährt Hochachtung für seine außergewöhnliche Ausdauerleistung“, berichtet Jacubeit.

Die Strecke ist, obwohl sie fast ausschließlich durch flaches Gelände führt, ziemlich anstrengend. Nach dem Start um 21 Uhr geht es mehrere Stunden ohne Schlaf und längere Ruhepausen durch die Nacht. Im Morgengrauen haben die meisten Teilnehmer 40 bis 60 Kilometer hinter vorbeigezogen ist.

### Viele geben wegen Übermüdung und Entkräftung vorzeitig auf

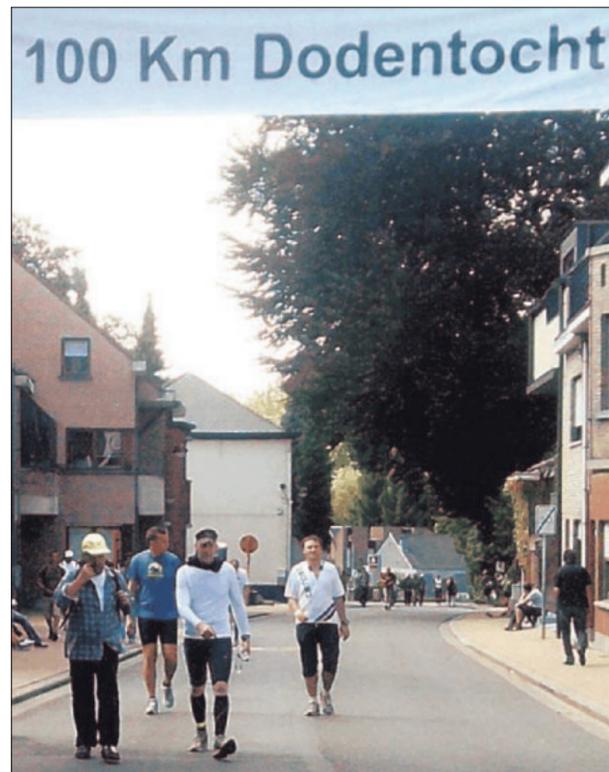
ter sich gebracht. Viele hören zu dieser Zeit wegen Übermüdung und Erschöpfung auf. Dann kommen auch die Wehwehchen wie schmerzende Muskeln und Gelenke sowie Blasen.

Wer nicht mehr weiter kann, meldet sich an einem Kontrollposten ab und wird dann mit einem der vielen „Besenwagen“ ins Ziel gebracht. Es gibt aber auch, unter anderem wegen

Kreislauf oder Muskelversagen, viele unfreiwillige Abbrüche von Sportlern, die ihre Leistungs- und Leistungsfähigkeit falsch eingeschätzt haben. Den ersten Tiefpunkt erlebte Jacubeit nach zehn Stunden bei 60 Kilometern. Schlafmangel und extrem starke Muskelschmerzen ließen ihn kurz ans Aufgeben denken. Mit Streck- und Dehnübungen machte er sich wieder fit. Nach 80 Kilometern war ihm die erste Blase gewachsen. Nachdem er das Ziel erreicht hatte, konnte er sich nicht lange ausruhen. „Es galt noch ein paar endlos lange Meter zum Bahnhof zu laufen, um den Zug in Richtung Heimat nicht zu verpassen“, meinte er.

„Teilnehmen sollte man nur, wenn man einen Marathon ohne Probleme in neun Stunden schafft, körperlich topfit ist und eine gute Kondition besitzt.“ Jacubeit weiß wovon er spricht. Tagelange Muskelschmerzen waren noch das Geringste, das ihn in den vergangenen Jahren noch lange danach an den Lauf erinnerte. „Aber fast alle, die das Ziel erreichen, sprechen von einem unvergleichlichen Glücksgefühl bei der Zielankunft. Das kann ich auch nach der fünften Teilnahme nur bestätigen“, sagt er.

Bei der Tour waren auch Moritz Müller und Reimund König aus Rodalben sowie Timo Merker aus Peters-



Harald Jacubeit (mit gelber Kappe) mit anderen Wanderern etwa 500 Meter vor dem Ziel der 100-Kilometer-Tour „Dodentocht“. (Foto: frei)

berg dabei. Die drei Freunde sind Anfang zwanzig und erreichten gemein-

sam das Ziel – vier Stunden nach dem 51-jährigen Dahner. (lh)